Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 9 (1887)

Heft: 29

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 29. 1887.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Neunter Jahrgang.

Organ des Schweizer Frauen-Verband.

Abonnement:
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 6. —
Halbjährlich . . . . „ 3. —
Ins Ausland fko. per Jahr „ 8. 30

Korrespondenzen
und Beiträge in den Text sind direkt an die Redaktion zu adressiren.

Redaktion:
Frau Elise Honegger z. Landhaus in St. Fiden-Neudorf.
Telegramm-Expressen: 50 Cts.

Telephon in der Buchdruckerei
Hechtgasse 3, beim Theater.

Insertionspreis:
20 Centimes per einfache Petitzeile Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Inserate
beliebe man franko an die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung" in St. Gallen einzusenden.
Platz-Annoncen können in der M. Kälin'schen Buchdruckerei abgegeben werden.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung" erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Postämter & Buchhandlungen
nehmen Bestellungen entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen; — und kannst Du selber kein Ganzes werden,
Als dienendes Glied schließe dem Ganzen Dich an.

Samstag, 16. Juli.

Einst lag der Himmel über dir.

(Von Paul Richard Pasig, früher Lehrer in Zug.)

Einst lag der Himmel über dir,
Du traute Stadt am Seegelände,
Und breitet' freundlich für und für
Auf dich die segensfrohen Hände;
Auf deinen Fluren fern und nah'
Bis zu des Hochlands Felsenstirnen
Ein Wunderland das Auge sah
Im Mattengrün, im Schnee der Firnen.

In deinen Hütten stilles Glück;
Es war, als ob der Zeiten Plage,
Der Völker lauernd Mißgeschick
Dir eine längstverklungne Sage:
Ein Paradies auf schmalem Raum
Beschien des Himmels gold'ne Sonne —
So warst du in des Glückes Traum
Ein Bild des Friedens und der Wonne!

Doch nimmer ruht des Schicksals Hand:
Selbst in des Meeres tiefsten Tiefen
Sind, nur auf Zeiten festgebannt,
Dämonen, die verborgen schliefen.
Ob still der See, ob blau die Fluth —
Weh, wer auf solchen Grund mag bauen!
Der finstern Mächte Groll und Wuth
Kehrt all' sein Glück in Nacht und Grauen.

So brach herein des Unglücks Macht
Auch über dich, geliebte Stätte!
Wo Fried' und Freude einst gelacht,
Wühlt sich die Fluth ein graufig Bette;
Es weicht der Strand, — die Hütte wankt, —
Ein Aufschrei noch, — schon ist's geschehen!
Fort, fort von hier, — Gott sei gedankt,
Daß wir, ob arm, uns wiedersehen!

Ach, Alle? — Manche Thräne rinnt,
Manch' Seufzer dringt aus bleichem Munde!
Wo bleibst du, o, mein süßes Kind?
Wer bringt mir von Vater, Mutter Kunde? —
Es rauscht der See, es braust die Fluth,
Doch nimmer mag sie Antwort geben! — —
Gott tröste euch, sie haben's gut —
Ach, besser wohl als noch im Leben!

Gott tröste euch, ihr Armen all',
Und trockne eure heißen Zähren!
Er höret eurer Seufzer Schall,
Er läßt die Noth nicht ewig währen.
Und laut und immer lauter klingt
Es aus des Wogenschwalls Getriebe;
Ob all' dein Glück in Trümmer sinkt,
Noch lebt dein Gott! Noch lebt die Liebe!

Die Erziehung der Mädchen

im Dienste eines guten Hauses. *)

Die Ueberzeugung bricht sich allerwärts Bahn, daß man an dieser Stelle den Hebel ansetzen muß. Hierauf müssen sich alle Bestrebungen vereinigen, um da, wo es nicht der Fall ist, erquicklichere Verhältnisse zu schaffen.

Damit wirkt man zugleich erlösend auf die namentlich in großen Städten sich immer peinlicher gestaltende Dienstmädchen-Kalamität, welche auf manches Familienleben einen trüben Schatten wirft. Hier kann aber nur durch ethische Einwirkung auf Herrin wie Dienerin geholfen werden. Es ist gewiß nur Unterschätzung der großen Bedeutung, welche die Dienstbotenfrage hat, daß so manche wohlwollende Familie nur einen finanziellen Geschäftsvertrag darin sieht, und nicht ihren Pflichtantheil an einer der wichtigsten Kulturaufgaben.

Vielfach bedenken wohl manche Frauen nicht, daß jedes ihrer Dienstmädchen, die sich ihr eigenes Heimwesen gegründet, Zeugniß ablegt von dem Geiste des Hauses ihrer Dienstherrschaft, denn die letztere war nicht nur ihr Arbeitgeber, sondern ihr Erzieher.

Die Dienstmädchen sind die zahlreichsten ländlichen Kulturträgerinnen. Sie sind es vornehmlich, welche von den unteren Schichten Jahre lang im engsten Verbande mit den gebildeten Klassen leben. Sie sollen den Ausgleich bilden zwischen den einander fernstehenden Ständen.

Viel zu wenig fassen wir bei den ewigen Klagen über schlechte Dienstboten es als unsere Pflicht auf, gute zu erziehen, nicht nur für uns, sondern als tüchtige Bürgerinnen für das Vaterland.

Zur Ehre vieler Frauen darf man aber auch anerkennen, daß es überall zahlreiche Häuser gibt, die Zeugniß ablegen von herzlichen, harmonischen Verhältnissen zwischen Herrschaft und Dienerschaft. Damit dies aber noch häufiger der Fall werde, könnten die gemeinnützigen Vereine den Familien ihre Erziehungsaufgabe durch mancherlei Mithilfe erleichtern: vor allem aus mit praktischen Haushaltungskursen, aber auch mit geordneten Sonntagsfreuden, passender Lektüre und mit Prämien und Ehrenzeichen für langjährige, treue Dienstzeit.

Bei der großen Wichtigkeit, welche möglichst viele ersprießliche Dienstverhältnisse auf die Zukunft der unbemittelten Mädchen haben, mag es berechtigt sein, hier auf Einiges hinzuweisen, was Sachverständige und unbefangene Beobachter als Mißstände betrachten. So möchte man glauben, daß noch in manchen Häusern durch verschiedene kleine Zugeständnisse, namentlich durch Abänderung in der durch manche überlebte Anschauungen geübten Behandlungsweise der Dienstmädchen vielfach die Tüchtigkeit der künftigen Arbeiterfrauen gefördert werden könnte. Vielfache Beobachtung zeigt, daß einzelne Frauen zu wenig auf die Individualität ihrer Dienerinnen Rücksicht nehmen, und zu wenig auf ihre Charakterentwickelung und auf ihr Ehrgefühl einwirken, so daß sie befähigt würden, mit Würde und Selbständigkeit später ihre eigene Häuslichkeit leiten und ihre Kinder zu guten Menschen erziehen zu können.

Zum Beispiel: Eine von vielen trefflichen Frauen als eine der ersten „Hausfrauen-Pflichten" angesehene Maßregel wirkt bei der heutigen höheren Bildung des Volkes, wie man aus den besten Quellen weiß, vielfach außerordentlich nachtheilig auf die Hebung des Charakters und der Persönlichkeit der Dienstmädchen ein: das ist in manchen Häusern das ostentative Rasseln mit dem unvermeidlichen Schlüsselkörbchen und das verletzende Zuschließen, als hätte man einen notorischen Dieb im Hause.

Hat man Mißtrauen, so sollte man es mehr verbergen. Eine umsichtige Hausfrau hat ja ihre kleineren Vorräthe und ihren Besitz so genau im Gedächtniß, daß sie sicher in der Stille zu beobachten vermag, ob irgend etwas veruntreut wird. Man kann ja in der Stille Proben machen, wodurch dann die Guten und Ehrlichen nicht verletzt werden, aber man schließe nicht vor ihren Augen aus Furcht vor ihrer noch unerwiesenen Unehrlichkeit jedes Stückchen Zucker ein.

Eine von vielen wohlwollenden Hausfrauen erprobte und besonders empfehlenswerthe Handlungsweise wirkt äußerst günstig auf die Ehrenhaftigkeit und Treue: das ist, daß man in kleineren Familien, in welchen man keine gebildete Stütze oder Wirthschafterin hat beim Eintritt eines wohlempfohlenen, Vertrauen erweckenden Mäd-

*) Von Frau Professor Mathilde Weber.

chen das sämmtliche Inventar mit ihr durchgeht und ein Verzeichniß aller Löffel, Gläser, des Weißzeugs, der Betten, der Weinflaschen, kurz des ganzen Besitzes anlegt, alles in ein Verzeichniß schreibt mit den Zahlen und dem Datum und sie nun mit haftbar und verantwortlich dafür macht. Jedes Viertel- oder jedes halbe Jahr hält man wie ein Kaufmann in seinem Geschäft wieder Inventar. Der Lohn ist die Kaution für etwa „Vernachlässigtes". Wie viel durch diese Einrichtung das häusliche Verhältniß angenehmer wird, wie viel Zeit der Hausfrau erspart bleibt, wenn sie nicht einen Theil des Tages mit Zu- und Aufschließen zubringen muß, das können nur die Glücklichen ermessen, die nach dieser Regel ihre Dienstboten-Verhältnisse geordnet haben können.

Die wahre Treue kann nur gedeihen, wo Vertrauen gezeigt und man mit verantwortlich gemacht wird. Möchten doch die eifrigsten Schließerinnen darüber nachdenken, wie viel Inkonsequenzen oder Vergeßlichkeiten bei dem strengsten Schließsystem doch täglich vorkommen. Sie dürften bald überzeugt sein; wenn ein Mädchen stehlen will, so kann sie es doch thun. Es ist durch Gerichtsverhandlungen statistisch festgestellt, daß in Häusern des Mißtrauens häufiger gestohlen wird, als in denen, wo ein familiäres Vertrauensverhältniß die Dienenden inniger an die Herrschaft fesselt.

Natürlich gibt es ja zahlreiche Mädchen, die sich absolut nicht erziehen lassen. Aber sicher könnten tausend und aber tausend Mädchen mehr als seither trefflich geschult werden, wenn die Herrin die Geduld dazu hätte und es sich immer wieder sagte, daß sie damit das spätere Glück und den Wohlstand einer Arbeiterfamilie begründe. Dabei kommt es nicht blos auf die Anlernung von einer großen Summe von positiven Kenntnissen an, sondern ebenso auf die Charakterbildung und die Entwickelung der geistigen und gemüthlichen Eigenschaften, welche eine Familienmutter in beschränkten Verhältnissen ebenso, ja noch nothwendiger braucht, als die reiche Frau.

Wie soll das aber möglich sein in einem so kühlen, ja feindlichen Verhältniß, wie das „ostentative Zuschließsystem" zwischen Herrin und Dienerin schafft; dadurch wird häufig die letztere, statt wie es bei freundlichen Dienstbotenerfahrungen meist geschieht, vermittelnd auf die Verbitterung des Arbeiterstandes zu wirken, später auch ungerecht sämmtlichen höheren Ständen gegenüber sich verhalten. — Und wie soll sie Kinder in der Zucht halten und zum Guten leiten, wenn sie jahrelang als unselbständiges Kind oder als Diebin behandelt wurde!

Bei dieser Gelegenheit — sagt unsere verehrte Freundin — möchte ich noch anführen, wie das gewissenlose Ueberlassen des Hausschlüssels zu nächtlichen Ausgängen die Mädchen oft zum Leichtsinn und Verderben führt. Es sollen in Großstädten sogar einzelne Frauen ganz kleine Löhne geben und dafür den Dienstmädchen den Hausschlüssel überlassen.

Doch von dieser entsetzlich traurigen und beschämenden Nachtseite unseres sozialen Lebens müssen wir uns in schmerzlicher Machtlosigkeit wegwenden, durch die begonnene Vereinsthätigkeit edler, muthiger Menschen einige Besserung hoffend. Vielleicht dürfen wir auch einiges Vertrauen darauf setzen, daß durch eine vermehrte hauswirthschaftliche Ausbildung manches verlassene Mädchen der Tugend erhalten bleibe durch die Freude an einer befriedigenden Arbeit unter gutem häuslichem Schutze, welche der Unwissenden seither verschlossen blieb.

Ja dieselbe verfällt oft aus wirklicher Noth dem Verderben, weil die Löhne für Hand- und Fabrikarbeit durch Ueberproduktion und die stets wachsende Maschinenhilfe immer geringer werden und oft kaum den Hunger zu stillen vermögen, während an guten Dienstmädchen stets ein Mangel ist.

(Schluß folgt.)

Die Milchversorgung der Städte.

Von Dr. Gerber, Milchtechniker in Bern. (Forts. zu Nr. 28.)

A. Die landwirthschaftliche Seite.

Eine rationelle und gute Milchverproviantirung muß schon bei den Landwirthen anfangen. Ohne rationelle Fütterung, Pflege und Haltung der Milchtheorie, sowie ohne genügend sorgfältige Behandlung der Milch von Seite des Bauern ist auch eine gute Milchversorgung gar nicht denkbar. Hier muß zuerst nach allen Seiten hin verbessert, rationeller und sorgfältiger gewirthschaftet werden, um einer durchaus guten und gesunden Milch für den Konsumenten sicher zu sein.

Da die Milch doch immer zum weitaus größten Theil außerhalb der Städte, auf dem Lande, in mehr oder weniger großen Entfernungen derselben erzeugt wird, so ist das Vieh und das Gebahren des Milchpächters ꝛc. natürlicherweise aller Kontrole der Konsumenten entzogen und man ist daher in Städten lediglich auf einzelne von Zeit zu Zeit unvermuthet vorgenommene Milchrevisionen angewiesen, deren Nutzen je nach der Häufigkeit und Strenge auch von mehr oder weniger Erfolg begleitet ist.

Um also sicherer zu sein, daß die Milch schon durch das Thier in möglichst guter Qualität geschaffen und dann durch den Melker ꝛc. richtig gewonnen und behandelt wird, haben wir nicht nicht nur eine städtische Milchpolizei nothwendig, sondern auch sogen. Stallkontroleure, seien es nun patentirte Thierärzte oder sogenannte Milchprüfer, um folgende Punkte von Seite des Produzenten von Zeit zu Zeit, je mehr je besser, zu kontroliren:

1) Den Gesundheitszustand der Thiere, besonders der Euter;
2) die normale Beschaffenheit des Futters;
3) die normale Beschaffenheit des Wassers zum Tränken und Waschen der Gefäße;
4) die richtige Temperirung und Ventilation der Ställe;
5) die reinliche Melkung der Thiere, wenn immer möglich aus gewaschenen Eutern und mit reinlichen Händen; (gesunde Melker sind ebenfalls eine Hauptsache dabei);
6) die Prüfung der Milch von Seite des Melkers vermittelst der sogen. Melkteller, Reagenspapiere und einiger rein praktischer Instrumente;
7) die richtige Behandlung der Melkgeschirre und deren Aufbewahrung außerhalb der Ställe an luftigen, möglichst staubfreien reinlichen Orten;
8) die rasche Beförderung der Milch nach der Gewinnung außerhalb des Stalles; (ja keine Aufstappelung in demselben);
9) die rasche und möglichst tiefe Abkühlung derselben vermittelst eigener Kühler oder direkt durch Aussetzen derselben in Metallgefäßen in kaltes Wasser und Umrühren vermittelst sauberen Spateln oder Stäben;
10) die reinliche Fassung und Spedition resp. Abgabe derselben an den Händler, resp. Konsumenten. Die Milch muß sofort nach der Melkung durch möglichst feinmaschige (nicht zu feinmaschig) Filtrirtücher und nicht durch feine Metallsiebe geseiht werden. (Je rascher die mechanischen Unreinigkeiten entfernt und je rascher, je tiefer die Milch nach der Gewinnung abgekühlt wird, um so besser für deren gute Beschaffenheit und Haltbarkeit.)

All' dieses zu kontroliren, ist nun eben die Pflicht und die Aufgabe der Stallrevisoren, wie solche in den meisten städtischen Molkereien zum großen Segen wirken. Aber der wesentlichste Punkt: die Qualität der Milch nach allen Richtungen zu verbessern, liegt darin, den Bauern für ihre gute Milch auch einen möglichst hohen Preis zu bezahlen. Denn die extra gute Fütterung, Pflege und Haltung der Thiere und die sorgfältigere, modernere Behandlung der Milch bedingt auch selbstverständlich einen höheren Preis, als er gewöhnlich nach dem Maßstabe der Käsereien angenommen wird. Mit dieser Gewährung des höheren Preises muß sich aber dann der Milchlieferant resp. Produzent auch verpflichten, einem strengen Reglemente, welches alle oben erwähnten Punkte genauer feststellt, nachzuleben und sich kontroliren zu lassen, eine Anordnung, denen sich die Bauern in diesem Falle, wie bekannt, dann auch gerne unterziehen.

Also ein guter Preis für die Milch und eine scharfe Kontrole von Seite der Stallkontroleure sind die beiden Faktoren, um möglichst gesunde und gute Milch von Seite der Landwirthe zu erhalten, und keine städtischen Reglemente. Man fange also hiermit zuerst an, auf eine bessere Milchproduktion zu wirken.

Ein anderer Modus, verbessernd auf die Produktion der Milch zu wirken, liegt auch darin, die Milch nach deren Gehalt zu bezahlen, wobei entweder nur der Fettgehalt derselben in Rechnung kömmt, oder aber der Fettgehalt und die Trockensubstanz. Letzterer Modus ist jedenfalls der richtigere. Eine je bessere chemische Qualität Milch also ein Bauer bringt, resp. produzirt, eine um so bessere Bezahlung wird er dafür erhalten und seine bessere Fütterung, Tränkung und Pflege auch reichlich vergütet sehen.

Eine andere Form, stimulirend auf eine bessere Milchproduktion zu wirken, sind Prämien für extra gute und sorgfältig behandelte Milch.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Tagebuch einer Sanitätsvorsteherin in dem Kriegsjahr 1870.

Lazarethlebnisse u. Charakterschilderungen.

(Fortsetzung zu Nr. 28.)

Der nächste Bettnachbar des pfiffigen Berliners war der Schreiner Volkmann aus Hessen, ein stiller, geduldiger Mensch, der mein besonderer Schützling wurde.

Eine Kanonenkugel hatte ihm den rechten Arm weggerissen, und so war er ganz hilflos und dazu noch sehr geschwächt vom starken Blutverlust.

Der Arme blieb eine ganze Nacht unverbunden auf dem Schlachtfelde; man fand ihn nicht, da er bewußtlos in einem Graben lag, halb bedeckt von seinem todten Pferde.

Er klagte nie, aber oft bemerkte ich, wie sich eine heimliche Thräne aus seinen Augen stahl. Denn der Kummer nagte beständig an ihm, daß er nun nicht mehr arbeiten könne, und doch war er seither der Ernährer seiner kränklichen Mutter gewesen. Ich erleichterte ihm so gut als möglich seine Hilflosigkeit, zerschnitt ihm sein Fleisch, gab ihm zu essen und zu trinken, da die linke Hand noch zu schwach und zitternd war, um nur ein Glas zu halten. Sowie seine Wunde geheilt und er durch die gute Kost und die freundlichen Zuthaten der Nachmittagsbesucher gestärkt war, entwickelte er eine ganz erstaunliche Energie in dem Bestreben, wieder selbständig zu werden. In aller Stille übte er sich, und zu unserem Erstaunen hatte er sich eines Tages ohne jegliche Hilfe der Wärter oder Kameraden ganz angekleidet und sogar die Stiefel allein angezogen. Er erhielt bald einen künstlichen Arm und ein großer Fabrikbesitzer am Rhein nahm ihn zum Portier, wo er sich heute noch als treuer und geschätzter Diener befinden soll.

* * *

Wie durch ein Wunder gerettet wurde Nummer Vierzig, ein sanfter, friedliebender junger Leineweber aus Bielefeld. Mitrailleusenkugeln hatten seine Augen gestreift, Zunge und Kiefer verletzt, und eine war dicht unter dem rechten Auge in die Wange und beim Ohre wieder herausgedrungen. Er hatte schwer zu leiden, er konnte kaum sprechen, hörte und sah fast nichts und vermochte kaum zu schlucken. Er litt sehr Hunger, verweigerte aber entschieden, Gerstenschleim, Milch oder Bouillon zu nehmen. Kaum leserlich schrieb er auf die Tafel: „Lieber vollends Hungers sterben, als noch mehr solches öde Zeug schlucken, wie in Frankreich. Es liege ihm ohnedies nichts an einem solchen jammervollen Leben." — Ich war in gelinder Ver-

zweiflung, hatte ich doch den Auftrag übernommen, speziell für seine Ernährung zu sorgen. Also was war zu thun! Beißen konnte er nicht und etwas Flüssiges nahm er nicht! Ich überblickte rathlos unsere Vorrathskammer. Da — o glückliche Fügung! — hatte ein gütiger Konditor eine Punschtorte gestiftet. Ich probirte es mit einem kleinen Stückchen, schob es ihm in den Mund und beobachtete erwartungsvoll, ob es dem armen Hungrigen nicht mundete. „Ah!" flüsterte er mit höchstem Wohlbehagen, und schluckte es hinunter.

Und, o Wunder! diese Punschtorte erweckte in ihm wieder neue Lust zum Leben und Gesundwerden.

Ich fütterte noch eine zweite, die ich auf meinen Wunsch bekam, in ihn hinein. Sie war pikant und zerfloß ihm auf der Zunge. Es war doch kein Reis- oder Gerstenschleim. Das haßten nämlich Alle ebensowohl wie Hammel- und Kalbfleisch, welches sie zu viel bekommen hatten.

Der Gute ertrug mit einem wahrhaft klassischen Stoicismus seine Schmerzen. Als ich ihm eines Morgens nach der Verbandstunde zur Stärkung Wein reichen wollte, lag er wieder entsetzlich schwach und zitternd in den Kissen. „Armer Bindemann, haben Sie wieder sehr zu leiden gehabt?" fragte ich.

„O ja, Mutter", schrieb er auf die Tafel. Er nannte mich nämlich vom ersten Pflegetag an mit diesem schönsten Erdennamen, der offenbar für ihn alles Trost- und Hülfreiche der ganzen Welt in sich schloß.

„O ja, Mutter, ich leide sehr, die Aerzte haben mir wieder ein Knöchelchen aus dem Ohre gezogen, die Wunde in der Wange ausgedrückt, die Zunge gebeizt, und der Augenarzt hat in das erblindete Auge Strychnin eingespritzt." (Das war eine ganz neue Erfindung des Professors Nagel, wodurch auch richtig nach einiger Zeit die Sehkraft wieder kam.)

Nicht eine einzige Klage über seine physischen Schmerzen entschlüpfte jemals seinen Lippen. Aber als ich eines Morgens wieder zu ihm trat, faßte er krampfhaft meine Hand, und ich fühlte, wie sein ganzer Körper erbebte von einem unterdrückten Schluchzen. Sein Bettnachbar gab mir den Brief, den er dem Armen, der seines Auges halber nicht lesen konnte und nicht weinen sollte, soeben vorgelesen hatte.

Seine Mutter war todt! — Ach! die Nacht seines Leidens hatte stets der eine Lichtgedanke erhellt, daß, wenn er wieder gesund werde, er immer bei „Muttern" bleiben wolle, um als fleißiger Leineweber ihr das Alter sorgenfrei zu machen.

Der Arme mußte noch viel leiden, bis er doch so ziemlich geheilt, wenn auch mit geschwächten Augen und mit einem Ohr taub entlassen werden konnte. Er durfte wieder in Bielefeld bei seinem alten Webermeister arbeiten.

Der Abschied wurde uns allen schwer von ihm. Seinen Dank drückte er noch in so feiner, sinniger Weise aus, daß er uns wieder zeigte, wie Herzensbildung bei Vielen von intellektueller Bildung und positivem Wissen unabhängig ist. Er sagte: „Dreierlei Engel in Menschengestalt gibt es, die den Kranken und Verzweifelnden ihre Schmerzenszeit erleichtern: das sind die Aerzte, die Geistlichen und die Krankenpflegerinnen."

Ja, damals lernte ich es so recht aus eigenster Anschauung kennen, wie erhaben und schön diese schweren Lebensberufe sind, wenn sie hoch und ernst erfaßt werden. Ist doch ihr Panier auch einer der bedeutungsvollsten Wahlsprüche des Christenthums: „die hingebendste und aufopferndste Nächstenliebe". — Vor allen andern Menschen müssen sie den angebornen Egoismus zurückdrängen; und wie der Soldat im Krieg müssen sie täglich und stündlich immerdar ihr Leben und ihr Glück in den Dienst der leidenden Menschheit stellen.

* * *

„Morgen kommt ein direkter Sanitätszug mit Schwerverwundeten; sorgen Sie für frische Betten, Verbandzeug, Wein und all' das Weitere", hieß es eines Abends nach der Schlacht von Metz.

Ach! es war wieder ein herzzerreißender Anblick, als man die müden, schwachen Kranken in den Tragbetten hereinbrachte. Man hatte nun alle Hände voll zu thun, um sie zu stärken, frisch zu verbinden, einzubetten und ihnen ihre Lage erträglich zu machen.

Wie viel könnte ich auch noch von diesen neuen Pfleglingen erzählen! Aber es ist genug der schweren, ernsten und traurigen Berichte.

* * *

Ehe ich schließe, möchte ich noch mit einem freundlichen Schlußbild Abschied nehmen vom Leser. Das ist: Ein Gottesdienst im Lazareth.

Wer je ergriffen wurde von dem Ernste und der Heiligkeit einer solchen segensvollen Stunde, der wird stets tief durchdrungen bleiben von dem großen Unrecht falscher Volksfreunde, die an der Religiosität unseres Volkes zu rütteln wagen.

Welcher Friede, welche Weihe lag über unserem Saal, wenn all' die bleichen Männer mit gefalteten Händen den trostreichen Worten des Predigers lauschten! Welch irdischer Trost und Freude ersetzt ihnen je die Macht und die Kraft eines Bibelwortes? Wie hob sich ihre Brust! Wie vergaßen sie ihre Schmerzen! Wie leichter dachten sie an ihre Sorgen, ihren Jammer, wenn sie einstimmten in den erhebenden Chorgesang eines schönen Kirchenliedes, wenn die gemeinsamen Gebete ihre Ergebung stärkten!

Ueber den Fleischtransport.

Es besteht in verschiedenen Städten die vorzügliche Verordnung, daß im Sommer das Fleisch aus den Schlachthäusern nur Nachts oder Morgens früh zu den Verkaufslokalen geführt werden darf. Diese Verordnung ist von größter Wichtigkeit, denn wenn das Fleisch nicht ganz frisch in die Hand des Privaten gelangt und der Private kann für die Konservirung nicht die nöthigen Vorkehrungen treffen, so ist das Fleisch in kürzester Frist „angelaufen" und für den Gebrauch verdorben. Um so eigenthümlicher berührt es, zu sehen, wie z. B. hier in St. Gallen beim größten Mittagssonnenbrand das Fleisch auf offenen Handwagen unbedeckt aus dem Schlachthause zur Stadt geführt wird. Auf der enorm befahrenen Landstraße, wo der Staub in dicken Wolken aufwirbelt, muß das noch nasse, unbedeckte Fleisch eine schwere Masse von Unreinigkeiten in sich aufnehmen, die rasch wirkende und unappetitliche Fäulnißkeime abgeben — nicht zu reden von dem zudringlichen Fliegenheere, das auf dem langen Wege vom Schlachthaus bis zum Verkaufslokal mehr als genügend Zeit findet, das Fleisch zu besudeln und an bevorzugte, verborgene Stellen desselben eine Unzahl von Eiern zu legen. Wenn in St. Gallen keine gesundheitspolizeilichen Verordnungen für den Fleischtransport bestehen, so dürfte es sehr im Interesse der gewissenhaften und sorgfältigen Metzgermeister liegen, ihre Fleischwagen mit ersichtlicher Firma zu bezeichnen, damit das kaufende Publikum sofort sehen kann, welcher Lieferant für frisches, sorgfältig behandeltes und reines Fleisch garantiren kann.

Morphiumsucht in Paris.

In einem interessanten Feuilleton über „moderne Krankheiten" läßt sich ein Beobachter über die Morphiummanie der Pariser Frauen in folgender Weise hören: Es ist kein Geheimniß mehr, daß zahlreiche Pariser Damen stets eine kleine elfenbeinerne Spritze mit sich tragen; in diesem zierlichen Bijou ist Morphium enthalten, und man kann oft bemerken, wie die Damen ganz ungenirt bei jeder Gelegenheit das kleine Bijou ergreifen und sich mit demselben einen Stich in den Arm versetzen. Aber bald genügen diese kleinen Stiche nicht mehr, um die Nerven der Morphium-Damen zu animiren; die Dosis ist zu klein. Nun heißt es, die in neuester Zeit etablirten Morphium-Institute aufzusuchen, wo alte Frauen unter dem Namen »les morphineuses« ihr Handwerk treiben und den Damen die Stiche nach allen Regeln der Kunst in Arm und Brust versetzen. Unlängst bat mich eine bekannte Dame, sie in eine dieser geheimen Anstalten zu begleiten; ich fügte mich ihrem Willen und sah dort haarsträubende Dinge. Wir fuhren in ein entlegenes Quartier; an der Ecke einer finstern Gasse ließ die Dame den Wagen halten; wir stiegen aus und gingen zu Fuß weiter. Nach beiläufig zehn Minuten erreichten wir ein einsam gelegenes Haus. Nach längerem Läuten wurden wir eingelassen, aber unter dem Thore mußte die Dame ihre Empfehlungskarte vorzeigen. Endlich wurde uns das Appartement der „Morphineuse" geöffnet. Wir passirten einen langen, schmalen Gang und traten dann in ein großes Zimmer ein. In der Mitte desselben stand ein großer eiserner Ofen, dessen röthliche Glut die einzige Beleuchtung des Gemaches bildete. Um die Wände ringsherum standen gepolsterte Bänke; ich erblickte auf denselben mehrere Frauen sitzend oder liegend; sie boten einen abstoßenden Anblick dar. Ihre Augen waren trübe, ihre Gesichtsfarbe fahl und blutleer; sie sahen einander an ohne zu lächeln, sozusagen gedankenlos, und machten dabei zuckende Bewegungen, die ich mir nicht erklären konnte; die eine hatte eine erloschene Zigarette im Munde und bewegte die nackten Armen in der Luft; die andere lispelte unverständliche Worte vor sich hin und schrie dann und wann so laut auf, daß mir das Blut in den Adern stockte. Plötzlich öffnete sich eine Seitenthür, es strömte helles Licht vom Nebenzimmer in das unheimliche Gemach, ein wunderschönes Weib eilte in leichten Sprüngen durch das Zimmer. Ihre Lippen waren purpurroth, ihre Augen blitzten und glänzten .... „Auch ich werde in einigen Minuten so schön sein," flüsterte mir meine Dame ins Ohr und zitterte vor Ungeduld. Alle Frauen erhoben sich und stürzten wie Furien bis zur Schwelle des Nebenzimmers; dort erschien ein altes Weib mit einer Lampe in der Hand; sie war in einen alten indischen Shawl eingehüllt und blickte mit Wohlgefallen dem forteilenden schönen Weibe nach. „Mich! mich!", schrieen die Frauen und stießen einander zur Seite. Endlich nahm die Alte eine der Frauen bei der Hand und führte sie ins Nebenzimmer. Als sie die Thüre schloß, hörte ich noch rufen: „Wenigstens drei Stiche, Frau Klara, wenigstens drei Stiche in Arm und Brust."

Kleine Mittheilungen.

Der Verein für Gesundheitspflege in Bern hat bewirkt, daß die öffentlichen Schulen alle abwechselnd, auch im Winter, das Schwimmbad der Badanstalt Lorraine besuchen können. Der Eigenthümer hat zu diesem Zwecke ein etwas kleines Schwimmbad neben dem bisherigen gebaut, so daß die Erwachsenen nicht gestört werden. Der Unternehmer erhält Entschädigung durch die Gemeinde. — Der gleiche Verein hat auch einen öffentlichen Spielplatz für Knaben und Mädchen am Murtenthor eröffnet. Die Spiele werden von Hrn. Lehrer Spieß geleitet. — Mit dem „Knabenbund der Stadt Bern" werden vom gleichen Lehrer Spiele, Turnübungen, Ausmärsche und Turnfahrten ausgeführt.

Für das Haus.

Rothwein- und Kirschflecken in Tischtüchern und Kleidern sind der Kummer der Hausfrauen; es gibt ein Mittel, sie auszubringen, wenn man die befleckten Theile so bald als möglich in siedende Milch taucht, sie damit tüchtig reibt und dann in reinem, warmem Wasser tüchtig auswäscht.

* * *

Wer über keinen Eisschrank verfügt und bei der herrschenden Hitze z. B. Flaschen doch gründlich abkühlen möchte, binde die betreffenden Flaschen in ein festes nasses Tuch und stelle oder hänge sie am Schatten an die Zugluft und begieße sie mehrmals mit frischem Wasser. Dies kühlt weit besser ab, als das bloße Inswasserstellen.

Feuilleton.

Bergluft.

Von G. Braun.

V. (Fortsetzung.)

Der gute Doktor ahnte nicht, daß das Mädchen sich Gewalt anthat: Sie wollte ihm nicht entdecken, wie theuer er ihr geworden, und sie durfte auch nicht. Das Weib soll Gefühle, die sie für den ihr noch gewissermaßen Fremden hegt, nicht offen zeigen; sie darf dieselben nur schwach andeuten, nur sie errathen lassen, bis der Geliebte ihr seine Neigung offen entgegenbringt. So war es zu allen Zeiten und so ist es auch heute noch, und es ist gut so: Weh, wenn er ihre Sympathie nicht erwiederte! — — Sie wollte sich in nichts vergeben, nicht in einem Worte, nicht in einem Blicke, um so mehr, als er etwa annehmen könnte, daß das „Nein", das sie ihm einst gegeben, sie nur deshalb reue, weil sie nun einsam war und höchst wahrscheinlich für's ganze Leben einsam blieb. „Muthig! Hedwig, Schweizermädchen! nimm dich zusammen!" sagte sie zu sich selbst. „Bald ist ja Alles überstanden: seine Nähe, die mich beengt, die schwere Probe des Abschieds, die nächstens mir bevorsteht — Alles. Bleiben wird freilich die Leere, die Sehnsucht nach ihm bis in's Alter, bis in den Tod. Wenn er wenigstens nur als Freund mir bliebe, aus Amerika mir dann und wann ein Lebenszeichen gäbe. Aber ach, er sagte bis jetzt kein Wort davon und an mir ist ein solcher Vorschlag nicht. Ich könnte mißverstanden werden, so edel Werner's Denkweise auch ist."

O Menschenkinder, wie thöricht seid ihr! Da gehen Zwei neben einander, nein, hinter einander, Eines vom Andern erfüllt, Beide Sehnsucht im Herzen, und Keines will das erste Wort sprechen, eine Kluft trennt sie; sie heißt: allzu starkes Selbstgefühl. Freilich, das Weib kann nicht sprechen, und wenn es ihr fast das Herz abdrückt; aber er, der Doktor, er soll seine Hedwig doch auf die Probe stellen und nicht von ihr erwarten, daß sie ihm entgegenkomme.

So finden sich die Zwei in alle Ewigkeit nicht! Schon haben die Wanderer den Fels erblickt, wo der Eingang zur Höhle zu finden, und wo, nach der Beschreibung der Aelplerinnen, die große Thür eingefügt und der Glockenzug angebracht, welcher der Base Ursula verkündete, daß man Einlaß begehre. In wenigen Minuten erscheine sie dann unter der geöffneten Thüre, einen brennenden Kienspahn in der Hand, als Leuchterin durch die Höhle, an deren anderem Ende das Wildkirchli steht.

In zehn Minuten wird nun die Felswand erreicht sein. Da plötzlich, wie mit einem Mal, verfinstert sich der Himmel — ein Schlag — ein fürchterlicher Krach — und etwas tiefer unten, am Bergeshang, flammt es auf: eine einsame Wettertanne ist geborsten! Die Elemente sind in Aufruhr: grimmig heult der Wind, der Donner rollt ganz in der Nähe, Schlag auf Schlag! Und Schlag auf Schlag zucken die Blitze, dann wieder minutenlanges Schweigen der empörten Gewalten und beinahe nächtliches Dunkel ringsum.

„Eilen Sie! Eilen Sie, meine Damen! Nur noch wenige Minuten, und wir sind in Sicherheit." Frau Schweizer zittert, und todtenbleich rennt sie voran. Weniger eilig folgt Hedwig, der Doktor ihr zur Seite.

„Aengstigen Sie sich, Hedwig?" und in weichem Tone: „Es wäre mir so leid! Ich habe das Ganze verschuldet."

Da sieht sie zu ihm empor mit glänzenden Augen: „Wir sind ja bald geborgen, und von Kindheit an empfand ich das Schöne und Erhabene des Gewitters mehr, wie das Gefährliche dabei. Ich weiß nicht, ob dies ein Unrecht, allein Uebermuth ist's gewiß nicht, sondern staunendes Betrachten des großartigen Naturschauspiels."

Wieder ein Donnerschlag! Wieder ein Blitzstrahl! „Sie wollen mich in Ihrer Güte nur beruhigen. Zwar, ich selber empfinde Aehnliches bei grandiosen Gewittern: Ehrfurcht und stilles, weltvergessendes Schauen. Hedwig! wir sind gleich angelegte Naturen! Fanden Sie dies nicht auch schon?"

Hedwig schwieg, wie in einer Art Bann. Jawohl! das fühlte sie deutlich an seiner Seite, im wilden Tosen ringsum, ach, sie würde mit ihm bis an's Ende der Welt wandern.

„Sie bleiben mir die Antwort" .... Da! — Hedwig fühlte sich von einem mächtigen Stoß fortgeschleudert, verlor aber keinen Augenblick die Besinnung. Es mußte ganz in der Nähe eingeschlagen haben! Wo aber blieben ihre Gefährten — wo blieb vor Allem Er?!

Frau Schweizer rief ängstlich aus der Oeffnung der Höhle. — Hedwig mußte im Gespräche mit Werner eine gute Strecke zurückgeblieben sein.

Jetzt wieder ein Blitzstrahl!

Entsetzlich! Dort lag er ausgestreckt, regungslos. „O mein Gott!" schrie's in ihrem Innern, „sollen wir uns beinahe gefunden haben, soll er mit dem süßen Worte auf den Lippen mir für immer entrissen sein! Was wollte er mir nur sagen? O, hätte ich's doch noch gehört, oder daß der Schlag mich auch getödtet! In diesem schrecklichen Augenblick wird mir's klar wie mit Flammenschrift: Ich lieb' ihn, lieb' ihn unermeßlich!"

In unnennbarer Seelenangst rannte sie auf ihn zu, legte ihr Ohr an seine Brust — kein Lebenszeichen ist zu spüren. „Wenn der Blitz ihn getödtet! oder wenn er auf einen der spitzen Steine verhängnißvoll aufgefallen!" — Blutfloß nirgends — eine Wunde bemerkte sie nicht, Gottlob auch keine Brandwunde! Es konnte, es konnte ja blos eine Ohnmacht sein, in die ihn der Schlag aus nächster Nähe gestürzt; sie hatte schon von solchen Fällen gehört — und bebend vor Erregung sucht sie in der Plaidhülle, die sie angeschnallt getragen, ein Fläschchen hervor, träufelt einige Tropfen von dessen Inhalt dem Leblosen auf die Lippen und reibt ihm Stirn und Schläfen damit. Minuten vergehen. Auf's neue Blitze! Donnerschläge! Was kümmert es sie, die da neben dem Bewußtlosen kniet: „Fahrt herab auf mich! zuckt nur ringsum! Erlöset mich vom Dasein!"

„Barmherziger Gott! Er lebt!" schreit es plötzlich auf in ihr; er schlägt langsam die Augen auf, erst wie verwundert, dann mit einem Strahl unendlichen Glückes: Er ruht in ihren Armen, er hält die Todesblasse fest, die ihn sanft wieder niedergleiten lassen will. Er hat ja in ihre Augen geblickt, die da mit stummer Verzweiflung auf ihn geheftet gewesen, in athemloser Spannung, ob das theure Leben doch noch wiederkehre.

„Hedwig! meine Hedwig!" flüstert er, und zieht ihr Haupt sanft an seine Brust. Endlich haben die zwei Seelen sich gefunden, und in heißem Kusse vergessen sie Raum und Zeit. Jetzt wandeln sie selig, Arm in Arm, der Höhle zu — noch rollt der Donner — noch zucken die Blitze, aber ferner und ferner.

Da kommt Frau Schweizer eilend aus dem Innern, mühsam gefolgt von der Fackelträgerin, ein Fläschchen mit Essig und Tücher in der Hand. „Nun, Gott sei Dank, Sie sind auferstanden, Herr Doktor, und zu neuem Leben, wie mir scheint! Meinen herzinnigen Glückwunsch, Ihr lieben Zwei!" Und die staunende Maid erschaut, immer noch den brennenden Spahn in der Hand, die Drei wortlos umschlungen.

„Eine Verlobung bei Blitz und Donner! Die Leute im Thale haben merkwürdige Einfälle! — Heilige Maria! Wie kommt Ihr denn hieher bei solchem Wetter?! Es war ja, als sollten unsere Berge einstürzen und Jeder von uns war froh, in seiner Behausung zu bleiben und betete und zitterte."

„Wir kommen von der Ebenalp, Jungfer", antwortete Frau Schweizer der Voranschreitenden, und die Frauen dort hatten uns noch gewarnt vor dem Sturm; wir wollten es aber dennoch wagen, und fast wäre unsere Vermessenheit auf's härteste gestraft worden.

„Fühlen Sie keine Schwäche mehr? Herr Doktor?" fragte besorgt Frau Schweizer.

„Ich bin wie im Taumel, ob vom Glück, ob von der physischen Erschütterung, vermag ich nicht zu sagen", antwortete Werner.

„Nur rasch in's Haus und zum Ruhelager für Sie! Sie müssen sich, nach dem Unfall, der Sie betroffen, nun doppelt Sorge tragen, um Hedwig's willen."

Und da waren sie auch schon am Ausgang der Höhle, direkt über dem wilden Brülltobel. Sie sahen aber nicht hinab; ein dichter Nebel verhüllte Alles und sorgfältig schritten sie der Felswand entlang, bis sie die Hausthür erreicht hatten.

Doktor Werner sah aus, als wollte er auf's Neue umsinken und auf die vereinten Bitten seiner Begleiterinnen ließ er sich, nachdem er mit etwas Rothwein sich gestärkt, sein Zimmer anweisen.

Obschon es noch früh am Abend, thaten die Damen dasselbe. Schreck und Freude hatten sie auch angegriffen.

„Meine Hedwig Braut geworden! Du wirst glücklich sein an der Seite dieses Mannes, wenn mich nicht Alles trügt. Und, laß Dir's nur gestehen, schon von den ersten Stunden unseres Begegnens an habe ich einen solchen Ausgang vorhergesehen. War's Zufall? War's Fügung von Oben? Wunderbar war Euer Zusammentreffen auf dem „hohen Kasten", eben da Du Werner in Amerika wähntest. — Halt! die Bergelfen haben es gemacht! Sie entführen mir mein liebes Kind! — Laß Dich's nicht anfechten, Kleine! Leibliche Eltern müssen ja solche Trennung auch durchmachen. — Ach, wenn Du nur nicht so weit fort flögest; aber weißt Du, ich reise ja gerne, und so in einem Jährchen besuche ich Euch, und dann werdet Ihr mich nicht so schnell wieder los. Jetzt schlafe Du nur süß. Lösche das Licht aus und gute Nacht, Liebe!" schloß Frau Schweizer gegen Hedwig.

(Schluß folgt.)

Die letzte Nacht im Elternhause.

Das griff an's Herz, und ich vergeß' es nimmer,
Es war die letzte Nacht im Elternhaus;
Zieh'n sollt' ich mit dem ersten Frührothschimmer,
Vielleicht auf ewig, in die Welt hinaus.

Noch lag ich schlaflos auf dem weichen Pfühle,
Denn viel bewegte mir die junge Brust,
Des Heimweh's Vorgefühl, des Scheidens Schwüle
Und Hoffnung doch, und rege Wanderlust.

Da schlug es zwölf, die Lampe brannte trübe,
Und leise schritt es durch die Kammerthür —
Ein Geist erschien mir, doch ein Geist der Liebe,
Denn meiner Mutter gleich erschien er mir.

Sie nahte still, als wollte sie nicht stören
Des Sohnes, wie sie meinte, tiefe Ruh'.
Ich hört' sie, doch ich schien sie nicht zu hören,
Ich sah' sie, doch ich schloß die Augen zu.

Wie nah' ihr Odem! Ihre Hände lagen
Auf meinem Haupte, wie schon oft zuvor —
Erlauscht' ich auch nicht ihrer Lippen Klagen,
Mein Herz vernahm, was nicht vernahm mein Ohr.

Dann fühlt' ich ihre Wangen auf der meinen —
Warum umschlang ich liebevoll sie nicht,
Als ich sie weinen hörte, schmerzlich weinen
Und eine Thräne fiel auf mein Gesicht!

Und nochmals neigte sie den Mund, den frommen,
Und küßte leise diese Thräne fort,
D'rauf ging sie wieder — still, wie sie gekommen,
Ich ließ sie geh'n und sprach dazu kein Wort. —

Am Morgen schied ich, ohne ihr zu sagen,
Was ich geseh'n, doch wie ein heilig Gut
Treu hab' ich die Erinnerung getragen
Im Herzen, wo des Menschen Bestes ruht.

Und dann, als ich nach wechselvollen Jahren
Im off'nen Grabe meines Kindes stand,
Da hab' ich, tief erbebend, erst erfahren,
Was jene Nacht mein Mütterlein empfand.

Und Lieb' und Reue, Dank und heißes Sehnen,
Ich kost' sie täglich, koste sie nicht aus.
Wohl bin ich glücklich — aber oft in Thränen
Denk' ich der letzten Nacht im Vaterhaus.

(Oüschw. W.)

Druck und Verlag der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.

Inserate.

Mündliche Auskunft über Inserate gratis. Schriftliche Anfragen können nur gegen Einsendung von 10 Cts. in Frankomarken beantwortet werden.

5337] Une famille à Etoy demanderait 4 pensionnaires soit filles soit garçons. Vie de famille et bonne occasion pour apprendre le français dans une bonne école primaire. Prix très modérés. [5337
S'adresser pour références à Mons. le pasteur **Vionnet** au dit lieu.

Gesucht.

5332] Ein fleissiges, reinliches Mädchen, welches etwas kochen kann und die Hausgeschäfte versteht, findet in einer kleinen Familie Anstellung bei hohem Lohn.
Offerten unter Ziffer 5332 befördert die Expedition d. Bl.

5331] In eine grössere, gangbare **Konditorei** wird bis Ende Monats eine gewandte **Verkäuferin** (Ladengehülfin) gesucht; die schon in ähnlichem Geschäfte vertraut, haben den Vorzug.
Offerten unter Chiffre **A B 5331** sind an die Expedition d. Bl. zu richten.

Gesucht per sofort:

5321] Zu einer kleinen Familie ein durchaus treues, zuverlässiges Mädchen, das neben den Hausgeschäften ein kleineres Kind zu besorgen hätte. Gute Empfehlungen dringend erwünscht.
Offerten befördert die Expedition d. Bl.

Offene Stelle.

5334] Ein mit guten Referenzen versehenes Frauenzimmer mittleren Alters, das eine hübsche Handschrift führt und einer ganz kleinen Haushaltung vorzustehen befähigt ist, findet in einem Geschäftshause am Bodensee eine äusserst angenehme und leichte Stelle. Eintritt nach Konvenienz sofort.
Selbstgeschriebene Offerten unter Ziffer 5334 befördert die Exp. d. Bl.

An Eltern und Vormünder.

Junge Leute, welche sich in der französischen Sprache gut auszubilden wünschen, finden vortheilhafte familiäre Aufnahme nach jeder Richtung beim Unterzeichneten. Vorzüglich geleitete Primar- und Sekundar-Schulen mit **unentgeltlichem Unterricht** erleichtern, gepaart mit der gesunden klimatischen Lage des Traversthales, den Aufenthalt. (H 1116 G)
5278] **Eisenbahnstation.**

Charles Henri Sequin-Rénald,
Fleurier
(Val de Travers, Neuchâtel).

Referenzen:
Mr. Pasteur Henriod, Fleurier;
Mme. Fischer-Vonwiller, Aarau;
Mr. Ed. Ruof, Staad bei Rorschach.

Reconvalescenten

finden gute Verpflegung bei einer in der Krankenpflege theoretisch und praktisch gebildeten Dame.
Ruhig gelegene kleine Villa im Aargau. Gute Aerzte. Nahe Waldspaziergänge. [5319
Adresse sub Chiffre **A O** an die Expedition d. Bl.

Costumes

werden elegant und unter Garantie für tadellosen Sitz schnell und billig angefertigt. Nach auswärts genügt gut sitzende Taille. — Sich empfehlend [4784
Frau **Bürge-Herzog**, Tailleuse,
Häringstrasse 17, **Zürich.**

Buxkins, Kammgarne und Halblein

für Herren- u. Knabenkleider (garantirt reine Wolle), decatirt und nadelfertig, 130—140 cm. breit à **Fr. 1. 95 per Elle** oder Fr. 3. 25 per Meter, bis zu den schwersten Qualitäten à **Fr. 4. 75 per Elle**, versenden in einzelnen Metern, sowie in ganzen Stücken portofrei in's Haus [5159
Oettinger & Co., Centralh., **Zürich.**
P. S. Muster-Collectionen bereitwilligst franco u. neueste Modebilder gratis.

Vorhangstoffe, in- u. ausländisches Fabrikat.
Bandes & Entredeux, eignes Fabrikat, reichste Auswahl. [4762
Nähmaschinen, ganz prima. für Hand- u. Fussbetrieb. — En gros et en détail.
L. Ed. Wartmann,
St. Gallen, vis-à-vis Hôtel Stieger.

Solide
Wäscheleinen
(50 bis 70 Meter lang)
von **Fr. 2. 50** bis **Fr. 10.** — per Stück;
Waschseil-Brettchen
Sehr hübsche
Täschchen mit Knüpfarbeit
(Macramé);
Schnürchen zu Macramé
empfiehlt bestens [5197
D. Denzler, Zürich
Sonnenquai 12 — Rennweg 85

G. H. Wunderli, Zürich
vis-à-vis der Fleischhalle
erste schweiz. Gummiwaarenfabrik
liefert [4789
alle in der Familie nöthigen Gummifabrikate in guter u. billiger Waare.

Bernerleinwand

für Hemden, Leintücher, Kissenanzüge, Tischtücher, Servietten, Taschentücher, Hand- und Küchentücher etc. wird in beliebigen Quantitäten abgegeben von
Walter Gygax, Fabrikant
5310] in **Bleihenbach** bei Langenthal.
Muster stehen zu Diensten!

Knaben-Anzüge
in Tuch und Tricot
senden durch die ganze Schweiz franko zur Auswahl.
Als Maass genügt Angabe des Alters.
St. Gallen [5231
Wormann Söhne.

DIE BESTE
CHOCOLADE
LIEFERANT S. M. DES KÖNIGS VON ITALIEN
A. MAESTRANI
St. GALLEN.
[4681]

Vorzüglichste Qualität.
Sprüngli's PULVER-CHOCOLADE
Bequemste Zubereitung.
In allen bedeutenderen Conditoreien, Spezereien etc. erhältlich. [5328

Hermann Gilli
Veltliner-Weinhandlung
St. Gallen. [5305

Goldene Medaille:
Weltausstellung Antwerpen 1885.
CHOCOLAT

SUCHARD
NEUCHATEL (SUISSE)
4785

Doppeltbreite Croisés Foulés

(garantirt reine Wolle) à **85 Cts. per Elle** oder Fr. 1. 45 Cts. per Meter versenden in einzelnen Metern, Roben, sowie ganzen Stücken portofrei in's Haus [5162
Oettinger & Co., Zentralh., **Zürich.**
P. S. Muster-Kollektionen bereitwilligst franco u. neueste Modebilder gratis.

Wer im Zweifel darüber ist,

welches der vielen, in den Zeitungen angepriesenen Heilmittel er gegen sein Leiden in Gebrauch nehmen soll, der schreibe eine Postkarte an die Buchhandlung von Albert Munzinger in Olten und verlange die illustrirte Broschüre **„Krankenfreund“.** In diesem Büchelchen ist nicht nur eine Anzahl der **besten und bewährtesten Hausmittel** ausführlich beschrieben, sondern es sind auch
erläuternde Krankenberichte
beigedruckt worden. Diese Berichte beweisen, **daß sehr oft ein einfaches Hausmittel** genügt, um selbst eine scheinbar **unheilbare Krankheit** noch glücklich geheilt zu sehen. Wenn dem Kranken nur das richtige Mittel zu Gebote steht, dann ist sogar bei schwerem Leiden noch Heilung zu erwarten und darum sollte kein Kranker versäumen, sich den „Krankenfreund“ kommen zu lassen. An Hand dieses lesenswerten Buches wird er viel leichter eine richtige Wahl treffen können. Durch die Zusendung des Buches erwachsen dem Besteller **keinerlei Kosten.**
[6100]

Ein Mädchen aus achtbarer Familie wünscht baldmöglichst eine Stelle in ein Privathaus zur Besorgung der Hausgeschäfte.

Engadin — Celerina — Graubünden
Hôtel und Pension Murail.

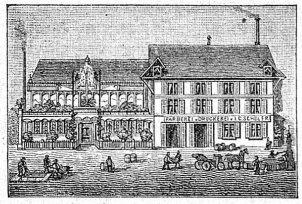
Im Centrum des Oberengadiner Fremdenverkehrs gelegen. Günstiger Aufenthalt namentlich für Familien, die Ruhe wünschen. Geräumige Zimmer, feine Küche zu moderirten Preisen.
Höflichst empfiehlt sich
Andr. Lendi.
5301]

Wiesen (Ktn. Graubünden).
Klimatischer Luftkurort, Sommerfrische.
1454 Meter über Meer.

Prachtvolles Gebirgspanorama, schattige Spaziergänge im Garten und nahen Walde, Ausflüge und Bergtouren, Wagen und Pferde, Führer und Träger. [5302
Hôtel Bellevue und Dependence empfehlen sich durch bekannte vorzügliche Verpflegung und mässige Preise. (H 1174 Ch)
Kurarzt: **Dr. Balzer.** Eigenthümer: **C. Palmy.**

Chemische Waschanstalt & Kleiderfärberei
von **J. C. Schuler** in **Stammheim, Zürich.**

Für Private etc.
Alle Arten Kleidungsstücke, Stoffe etc., die durch den Gebrauch beschmutzt oder in der Farbe abgeschossen, werden zu billigsten Preisen aufs Schönste wieder hergestellt.



Für Militärs etc.
Uniformen, Mäntel etc. werden **wasserdicht gemacht,** ohne dass dieselben dadurch ihre frühere Weichheit, Farbe oder Porosität verlieren. Von Militärbehörden sehr empfohlen.
Preis für einen Caput ca. 3½ Fr.

Dépôts in: [5214
Frauenfeld: Frau Thalmann-Wegelin.
Steckborn: Frei z. Konsum.
Bischofszell: im Bazar.
Müllheim: Wiesmann z. Post.
Islikon: C. Boltshauser.
Zürich: Zähringerstrasse 22.
Winterthur: Frl. Zuppinger z. National beim Bahnhof.
Solothurn: Rud. Ulrich, Tuchhandlung.
Altstätten: Thüringer z. Raben.
Kriens: Schwestern Weber, Lingerie.
Münster: Julius Dolder, Organist.

MAGGI'S

Suppen- und Speisewürzen (Bouillon-Extracte) ermöglichen die grössten Ersparnisse, machen die einfachsten Speisen zu einem wirklichen Tafelgenuss. Momentane Herstellung ohne jede andere Zugabe einer **unvergleichlich** kräftigen Fleischbrühe durch einen kleinen Zusatz davon zu heissem Wasser. Purum — für reine Kraftbrühe; fines herbes — vornehmlich zu Würze und zu bouillon à la julienne; concentré de truffes du Périgord — hochfeine Saucenwürze. — **Feine Suppenmehle.** Kombinationen der besten Hülsenfrüchte mit andern Suppeneinlagen, wie Grünerbs mit Grünzeug, Golderbs mit Reis u. a. **Leguminosen.** Einziges Produkt mit vollständig gesprengten Zellen. — Zu haben in allen bessern Colonial-, Delicatesswaaren- und Droguerie-Geschäften. (M 5815 Z) [5283

Zug. (Schweiz.)

5330] **Nachdem in letzter Zeit verschiedene Tagesblätter entstellende und übertriebene Berichte über die Bodensenkungen in der Vorstadt Zug gebracht haben, erklärt der Unterzeichnete zur Beruhigung des reisenden Publikums, dass der Eisenbahnbetrieb und -Verkehr niemals unterbrochen worden ist und dass mit Ausnahme des schon längere Zeit geschlossenen „Zürcherhofes" unsere Gasthöfe und Höhenkurorte nach wie vor zur Aufnahme von Gästen bereit sind.** (M 5958 Z)

Zug, den 11. Juli 1887.

Carl Zürcher, Stadtpräsident.

Luftkurort auf dem Zugerberg.

Eisenbahnstation **Zug.** **Felsenegg.** 940 Meter über Meer.

5258] Ruhiger, angenehmer Aufenthalt für Erholungsbedürftige, Reconvalescenten, Nervenschwache, Blutarme, ebenso für fieberfreie Lungenpatienten. Prachtvolle Spaziergänge und Aussichtspunkte. Bäder. Milch. Molken. Kephir. Wasserkuren. Inhalationsbehandlung. Bekannte vorzügliche Verpflegung. (M 5719 Z)

Verkehr durchaus sicher.

Prospekte und nähere Auskunft ertheilen

Der Eigenthümer: **J. P. Weiss.** Der Kurarzt: Med. Dr. **A. Freuler.**

Thusis.

Schyn - Albula - Julier - Route. Engadin. Schweiz.

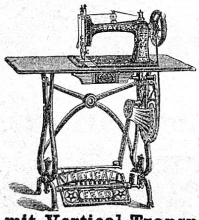
II. Rang. **Hôtel Post und Kurhaus.** I. Rang.

Einziges Etablissement mit Bädern und Douchen. — Post- und Telegraphenbüreau. Das **Kurhaus** liegt in besonders staubfreier, ruhiger Lage mit Garten und umfassendem Panorama auf die Thusis umgebende grossartige Gebirgswelt. **Pensionspreis Fr. 5. —. Zimmerpreis** von **Fr. 1. 50** an. (O Ch 7) [5306

Prospekte und Broschüren, sowie nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst

Der Eigenthümer: **Simon Schreiber.**

Anzeige.



4145] Die **Davis-Nähmaschinen**-Gesellschaft hat an den letztjährigen internationalen Ausstellungen in

Antwerpen **Paris**

das Ehrendiplom, das Ehrendiplom,

d. h. jeweilen **die höchsten erreichbaren Auszeichnungen** erhalten.

Die Davis-Sewing-Machine Co., London, Aldersgate-Street 24.

Die neue Davis-Nähmaschine

mit Vertical-Transportirvorrichtung ist immer noch die einfachste von Construction, die bequemste im Gebrauch, die vielfältigste in Leistung, unerreicht in Solidität, unübertroffen hinsichtlich ruhigem, leisem und schnellem Gang, transportirt sicher und wird durch dieselbe die Arbeit zum Vergnügen.

Generalvertreter für die Ostschweiz, inclusive Kanton Zürich, Schaffhausen, Thurgau, St. Gallen, Appenzell, Graubünden, Glarus, Schwyz, Zug, Luzern, Uri und Aargau:

A. Rebsamen, Nähmaschinenfabrik, **Rüti** (Zürich).

Vertreter für Stadt und Bezirk Zürich:

Hermann Gramann, Münsterhof 20, **Zürich.**

Zuschneidekurs für Damen.

5335] Die Vertreterin des **Lehrinstitutes für wissenschaftliche Zuschneidekunst** (nach amerikanischem System) **in Berlin** beehrt sich, den Damen von **St. Gallen und Umgebung** anzuzeigen, dass sie in 14 Tagen einen zweiten Lehrkurs eröffnet. Jede Dame erlernt unter Garantie in leichten Lektionen das Massnehmen, Zeichnen und Zuschneiden jedes Kleidungsstückes für Damen und Kinder, so dass es in vollendeter Weise sitzt. Jede erhält den Unterricht einzeln für sich, was ihr ermöglicht, die Tagesstunden beliebig zu wählen, und täglich Schülerinnen aufgenommen werden können.

Jede Hausfrau und Tochter, besonders Schneiderinnen, sollten sich bemühen, dieses vorzügliche, leicht fassliche System, das in ganz kurzer Zeit beherrscht sein kann, sich anzueignen.

Preis des Unterrichtes, inkl. Instrumente Fr. 35. Nach Wunsch auch Privatunterricht im eigenen Hause.

Wegen ferneren Einzelheiten. Prospekten etc. beliebe man sich zu wenden an **Frl. Jos. Hug, Frauenfeld,** und **Frl. Scherrer,** Kameelhof, **St. Gallen.**

Töchter-Institut zum rothen Haus

in Verbindung mit der

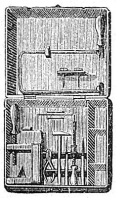
Kunst- & Frauenarbeitsschule Reutlingen (Württemb.)

Beginn des nächsten Kurses: 15. August.

5336] Gründlicher Unterricht in Sprachen, Musik, Zeichnen, Malen, wissenschaftlichen Fächern und allen Arbeits- und Haushaltungskursen. (Französische, englische und italienische Konversation.) Sorgfältige Erziehung und liebevolle Pflege. Freundliches Familienleben auf christlicher Grundlage. — Schöne, gesunde Lage. **Für ausschliessliche Arbeitsschülerinnen ermässigter Pensionspreis.**

Zu näherer Auskunft sind gerne bereit die Herren Oberkonsistorialrath Dr. v. **Burk,** Stuttgart; Dekan **Stirm,** Reutlingen; Frau Professor **Weber,** Tübingen; HH. Ständerath **Zweifel** und Oberstlieutenant **Gallaty,** Glarus; Landrath **Pfeiffer,** Pfarrer **Pfeiffer** und Fabrikinspektor Dr. **Schuler,** Mollis, Glarus; **H. Eidenbenz,** Rämistrasse, Stadelhofen, Zürich; sowie Eltern von Zöglingen.

Prospekte durch die Vorsteherin: **Frl. Beglinger.**



C. Sprecher, z. „Schlössli", St. Gallen.

Spezialität in Laubsägeartikeln

(einzeln oder in Kistchen und auf Brettern zusammengestellt).

Gut assortirtes Lager in schönem tadellosen Holz verschiedener Arten, sowie fertige Holzleisten in Ahorn und Nussbaum. [4799

Grösste Auswahl in den neuesten Vorlagen.

Preislisten und Kataloge gratis.

Goldene Medaille Paris 1884.

Goldene Medaille Antwerpen 1885. [4829]

Spécialité de Chocolat à la Noisette.

Billigste Ausschussdecken.

Wolldecken, feiner und hochfeiner Qualität, in weiss und farbig und in jeder Grösse (kleiner Fehler wegen zurückgestellt), werden **30% = Fr. 3—9 unter courantem Preis als Ausschuss erlassen.**

Schwere Decken in grau und braun (auch für Vieh- und Pferdedecken verwendbar) werden für Fr. 2. 80 bis Fr. 9. 80 erlassen, letztere wiegen in der Grösse von 170/215 nahezu 6 Pfund. [4806

H. Brupbacher, Fabrikdépôt, **Zürich.**

Gestrickte Gesundheits-Corsets

sowie alle Arten **Strickwaaren** sind in bester Qualität zu beziehen von

Aug. Baumann, Maschinenstrickerei,

Wülflingen bei **Winterthur.**

Probe-Corsets per Nachnahme.

Es wird auch Garn zum Stricken angenommen. [5333

In allen bessern Handlungen, Drogerien und Apotheken beliebe man speziell zu verlangen:

Schneebeli's

Suppenmehle

Kindermehl

Man beachte gefl. Schutzmarke und Firma.

Vor Nachahmungen wird gewarnt

(01 Z) [4770

Druck und Verlag der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.